

dtv

Mary Miller
BIG WORLD

Storys

Aus dem amerikanischen Englisch
von Alissa Walser

dtv

Ausführliche Informationen über
unsere Autoren und Bücher

www.dtv.de



Deutsche Erstausgabe 2017
dtv Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, München
© 2009 Mary Miller
Titel der amerikanischen Originalausgabe:
»Big World«
erschienen 2009 bei Short Flight / Long Drive Books (Hobart),
Ann Arbor / Michigan
© 2017 der deutschsprachigen Ausgabe:
dtv Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, München
Gesetzt aus der Aldus
Satz: Fagott, Ffm
Druck und Bindung: Druckerei C. H. Beck, Nördlingen
Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier
Printed in Germany · ISBN 978-3-423-28093-8

Für meine Familie

INHALT

Cedars of Lebanon	11
Leck	33
Sogar die Autobahn ist schön	59
Schnellzüge	69
Perle	85
Tante Jemimas altmodische Pfannkuchen	95
Job-Nomadin	111
Mein Bruder in Christus	125
Big World	135
Voll	145
Tierbiss	153
Nicht alle, die wandern, sind verloren	163

Ich wollte es härter haben.
Ich wollte fotografiert werden.
Für den Rest meines Lebens würde
ich auf viele Situationen
meistens so reagieren.

Heather Sellers

CEDARS OF LEBANON

Sie, ein Mann und eine Frau, kamen gerade vom International House Of Pancakes, wo sie an einem Zweiertisch, mit-tendrin, gesessen hatten, direkt neben einem Vierertisch. Bitterböse wiederholte die Frau immer wieder den Namen des Mannes. Der Name eignete sich für Flüche. Beim Rein-gehen waren sie guter Dinge gewesen.

Nun, bei ihr in der Wohnung, überlegte sie, wie sie sich fühlen würde, wenn sie ihm sagte, er solle nie wiederkom-men.

»Ich will von dir hören, dass du dich um mich kümmerst«, sagte sie.

»Ich brauche auch jemand, der sich um mich kümmert«, sagte er.

Er drückte ihr Fleisch an unterschiedlichen Stellen und sagte: »Alles meins, das ist meins und das auch.« Er liebe sie einfach zu sehr, erklärte er. Sie stand auf, um Tee zu machen. Er wollte, dass sie ihm half, den Campingwagen zu putzen, dann könnten sie damit nach Cedars of Lebanon fahren. Der Campingwagen war seine neueste Errungenschaft. Eine kleine Scheißkiste. **HIER DREI MAL KLOPFEN**, stand in Klebe-buchstaben, hingepappt wie von einem Kind, neben der Tür.

»Wenn du hinter mir her fährst«, sagte er, »bis zu mir, tanke ich deinen Wagen auf.« Er hatte ein Haus in Shelby-

ville, Heimat des Tennessee Walking Horse. Ein schauderhaftes Städtchen voller herzenguter Kirchgänger, wo man sie schon zweimal wegen erhöhter Geschwindigkeit angehalten hatte. Sie packte ein paar Klamotten in eine Tasche, schloss die Wohnungstür ab, folgte ihm die Treppe hinunter und dann zu einer abgelegenen Tankstelle, für die er eine Karte hatte, mit der er zehn Cent Rabatt bekam.

Bei ihm zu Hause zog sie sich um und ging raus zum Campingwagen, den er, so wie er da stand, für dreihundert Dollar gekauft hatte, der Betrag, den die Frau, die darin wohnte, an Mietschulden hatte. So viel sei allein die Klimaanlage wert, hatte er gesagt. Sie kletterte rein und gleich rückwärts wieder raus.

»Kaum vorstellbar, dass da jemand drin gewohnt haben soll. Sie muss auf Drogen gewesen sein. Sie muss schlimm auf Drogen gewesen sein.« *Schlimm auf Drogen* erkannte sie als Spruch ihres Vaters wieder.

Er brachte ihr einen Eimer mit Putzzeug: Bleiche und Küchenkrepp, einen Besen, Müllbeutel und ein Paar Handschuhe, und sie begann sauber zu machen. Sie würgte und musste alle paar Minuten raus, um Luft zu schnappen. Sie fragte sich, was sie hier eigentlich machte, ihm zuliebe fremde Scheiße und Pisse wegputzen. Sie hasste es zu tun, was er von ihr verlangte, und er hasste es zu tun, was sie von ihm verlangte. Deshalb drängten sie einander umso heftiger.

Inzwischen briet sie sogar Bacon, und die Fettspritzer verbrannten ihr die Arme.

Er schleppte die Matratze nach draußen und schlug mit dem Besen darauf ein, während sie auf dem niedrigen Backsteinmäuerchen saß und ein Glas Kool-Aid trank. Er behauptete, sie sei noch tadellos. Sie stellte sich vor, wie sie mit ihm

nach Cedars of Lebanon fuhr und wie sie Sex auf der Matratze hatten und der schäbige kleine Campingwagen hin und her schaukelte. Dann dachte sie an das Stück von ihrem Gebärmutterhals, das der Arzt entfernt hatte. Er hatte sie nicht begleiten können, weil er an dem Tag arbeiten musste.

Am Abend war er mit Take-away-Sushi und einem Blumenstrauß vorbeigekommen, und keins von beidem hatte ihr groß was bedeutet, aber das Geld, das er dafür ausgegeben hatte, bedeutete ihr etwas, und welche Schmerzen es ihm bereitet hatte, es auszugeben.

»Lädst du mich heute Abend ins Autokino ein?«, fragte sie.

»Okay«, sagte er.

»Holen wir eine Pizza?«

»Okay«, sagte er und schlug weiter auf die Matratze ein.

Sie schlief immer ein, bevor der erste Film der Vorstellung begann, aber sie fühlte sich glücklich und geborgen, wenn sie auf den breiten Ledersitzen seines alten Wagens an seiner Brust einschlieft. In diesem Autokino gefiel ihr alles: der ausgestopfte Bär neben der Tür zum Snackshop, die Popcornmaschinen und die rotierenden Hotdogs, die Leute, die in ihren Autos Dinge trieben, nur um das Gefühl auszukosten, dass keiner was sagte. Es gefiel ihr sogar, im Halbschlaf über den Kies zur Toilette zu laufen.

»Bis zum Wochenende sollte er so weit sein«, sagte er und öffnete die restlichen Fenster, die sich nach außen aufklappen ließen, wie die Fenster in alten Schulen. Sie schob die Tür zu dem winzigen Bad auf, kam sich riesengroß vor und sprühte Bleiche auf Wände, Waschbecken und Klo.

Er schaute in den Einbauschränken nach, was die Frau zurückgelassen hatte – eine Dose Artischockenherzen, ein risiges Stück Seife, eine leere Zigarettenschachtel –, und reihte

alles nebeneinander auf den Tresen, wo sie wahrscheinlich ihre Sandwiches zubereitet hatte. Dann öffnete er den Kühlschrank, nahm eine leere Wodkaflasche und ein Glas Essiggurken heraus. Sie stopfte das Zeug in einen Müllbeutel, ging ins Bad zurück und versprühte mehr Bleiche. Sie dachte an die Fernsehsendungen über Drogenabhängige, die sie so gern sah. Sie verkauften ihre Körper und fanden keine Venen mehr, die sie anstechen konnten. Sie war froh, dass sie nicht drogenabhängig war.

Nachdem sie einige Stunden so zugebracht hatte, sagte sie, sie sei fertig, ging ins Haus und stellte sich unter die Dusche. Er stellte sich dazu, und sie seiften einander ein und wuschen einander die Haare. Er war der einzige Mann, mit dem sie je zusammen gewesen war, der gerne mit ihr duschte und nicht fand, es sei zu viel verlangt, sich unter dem Strahl abzuwechseln.

Als sie gewaschen und wieder angezogen waren, das nasse Haar zurückgekämmt hatten, saß sie in der Mitte seines breiten Doppelbetts, öffnete eine Dose Bier und trank.

»Spiel mir *Highwayman* vor«, sagte sie und federte auf und ab.

Er hatte keine Lust, *Highwayman* zu spielen, doch dann setzte er sich ans Klavier und legte los. Sie schloss die Augen, stellte sich vor, sie sei ein Seemann, ein Bauarbeiter an einem Staudamm, ein einzelner Regentropfen, und hörte, wie er seine Stimme vor lauter Gefühl überanstrengte. Sie würde sterben, doch sie würde nicht verschwinden – dieser Gedanke gefiel ihr. Als er fast durch war mit dem Lied und sie ihn schon bitten wollte, es ein zweites Mal zu spielen, klopfte es an der Tür. Seine Hände erstarrten über den Tasten. »Es ist Coach«, sagte sie und ließ sich mit der Dose auf dem Bauch

nach hinten fallen. Bis auf seine Mieter war Coach der Einzige, der manchmal unangemeldet vorbeikam.

Coach war Alkoholiker, Sportlehrer, davor Baseballspieler, und hielt an einer Reihe fast zerstörerischer Wahnvorstellungen fest: An bestimmten Tagen trug er nur bestimmte Sachen; wo immer er war, suchte er nach Holz, auf das er klopfen konnte; er fürchtete sich vor roten Feuerzeugen. Sie hatte mal gesehen, wie er das rote Feuerzeug eines Fremden vom Tisch nahm und wegwarf, so weit er konnte.

Sie hörte, wie die beiden miteinander sprachen, ihre dröhnenden Stimmen. Dann kam er zurück, schloss die Tür, öffnete den Wandschrank und nahm den Brocken Marihuana aus seinem Safe. Es gefiel ihr, wie behutsam er war, wenn er mit zwei Fingern etwas davon abzwackte und auf die Waage legte. Es gefiel ihr auch, wie es verpackt war, wenn es geliefert wurde – stramm mit Cellophan umwickelt –, und es gefiel ihr, dass er es auf den Fahrten nach Murfreesboro in seiner kunstledernen Motorradjacke mitnahm, auf deren Rücken U.S.A. stand. Doch weder rauchte sie sein Pot, noch fuhr sie auf seinem Motorrad mit. Sie hätte es zwar gern getan, doch dann hätte sie ihm nicht mehr sagen können, er solle die Finger davon lassen.

»Gehen wir eigentlich noch ins Autokino?«, fragte sie.

»Ich rauch erst einen mit Coach«, sagte er.

Er machte die Tür hinter sich zu, und sie lag da und dachte an seine schwangere Exfreundin. Vor Kurzem, im Haus seiner Eltern, hatte sie ein Foto von dieser Exfreundin auf dem Kaminsims stehen sehen und war überrascht, wie klein sie war, und von dem stumpf braunen Haar und der runden Brille. Sie hatte sie sich groß und schlank vorgestellt, wie sie mit langem, wippendem Haar durch seine Küche rauschte,

zwar durch die Pillen ziemlich hinüber, doch immerhin in der Lage, ein leckeres und seiner Atkins-Diät entsprechendes Essen zuzubereiten, die Küche zu putzen und ihm das Lunchpaket für den nächsten Tag zu packen. Sie dachte daran, wie seine Ex ihm das Ultraschallbild geschickt hatte, traurig, dass es nicht sein Kind war, und dann sorgte sie sich wieder um ihr Gewicht, das rauf und runter ging, rauf und wieder runter, und um ihre Haut, die um die Kinnpartie Pickel bekommen hatte. Sie hatte so ein kleines Gerät mit heißer Spitze, das sie an die Pickel hielt und das alle dreißig Sekunden piepste, und ihr Freund fragte dann immer, ob sie da drinnen Videospiele spielte.

Sie ging hinaus zur Garage, setzte sich auf die Stufen, um sie herum ein Haufen Zeug, von dem er behauptete, er würde sich davon trennen, sobald sie bei ihm einzog. Sie konnte sich nicht vorstellen, in diesem Haus zu leben. Es war zu sehr seins. Sie dachte an die Glasscherben in ihren Händen, wenn sie morgens ihre Liegestütze machte, an den dünnen grünen Teppich, die kaputten Stühle. Er war nicht bereit, etwas zu ändern, um sie zu bekommen. Sie zündete sich eine Zigarette an und stellte sich in die Einfahrt, schaute ins Küchenfenster der mittleren Wohnung, wo der Mann im Rollstuhl wohnte. Niemals würde sein Gesicht durch dieses Fenster zu ihr zurückblicken. In der Wohnung daneben war ein neuer Mieter eingezogen, Mr. Skeet. Mr. Skeets Truck war defekt, deshalb konnte sie nie sagen, ob er da war oder nicht. Das Mädchen, das vorher dort gewohnt hatte, hatte versucht, ihren Freund zu ficken, um ins Haupthaus umziehen zu können. Aber er wollte nicht, und sie war ausgezogen, hatte Nagellack auf dem Linoleum hinterlassen und Glitzerstaub im Teppichboden und Fruchtfiegen, die aus den Abflüssen heraufwirbelten.

Sie saß an dem Tisch, an dem er seine Schalen und Vasen bastelte und die kleinen Figuren. Zu ihrem ersten Date hatte er ihr ein Pferd aus zwei dünnen Glasröhrchen mitgebracht. Inzwischen besaß sie eine ganze Armee von Clowns und Schneemännern und Einhörnern und Hunden, die allesamt ihre asymmetrischen Augen verdrehten. Sie bewahrte sie in einer Holzkiste auf, die sie in der Wohnung umhertrug, damit sie hören konnte, wie sie aneinanderstießen.

Die Fliegengittertür wurde zugeschlagen, und die Jungs kamen heraus.

»Wie viel hast du für diese Scheißkarre bezahlt?«, fragte Coach und schlug mit der Faust auf das Nummernschild.

»Dreihundert«, sagte ihr Freund. »Das ist allein die Klimaanlage wert.«

»Ich glaube, der lüftet nie wieder aus«, sagte sie. »Riech mal – riech mal, wie abscheulich.« Coach öffnete die Tür und steckte den Kopf hinein. »Um Gottes willen«, sagte er, »grauenhaft. Und dieses Ding hängst du also an den Lincoln.«

»Er hat 'ne Waffe im Handschuhfach«, sagte sie. Er hält ihn für einen Truck, meinte sie. Er fährt damit ins Gelände und brettet über Bordsteine. Ihr Freund sah sie an, und sie ging hinein und goss sich einen Canadian Club ein. Sie starrte auf das Glas, dachte an all die Zeit, die sie damit verbracht hatte, in seinem Bett Filme anzuschauen, die sie schon kannte – die vielen verschwendeten Tage und die vielen verschwendeten Tage, die noch vor ihr lagen. Sie trank den Whiskey, holte noch ein Bier aus der Schublade und ging ins Schlafzimmer zurück. Sie lehnte sich ans Kopfteil, die Beine unter der Decke.

Nach einer Weile hörte sie Schritte, und da stand er in seinem übergroßen Bulls-T-Shirt und der karierten Pyjama-hose.

»Wenn wir's schaffen wollen, müssen wir jetzt los«, sagte er.

Sie stand auf, half ihm, Bier und Diet Rite in eine Kühl- tasche zu packen, schnappte eine Decke und ein Kissen vom Bett, während er seinen Flachmann auffüllte. Sie packten alles in den Wagen und fuhren die paar Blocks zu Papa John's.

Er parkte rückwärts ein, ließ den Motor laufen und ging rein, um die Pizza zu holen. Sie musste nicht fragen, welche, denn sie bestellten immer dieselbe: Weizenkruste mit Wurst, Bacon und Peperoni. Es gefiel ihr, dass es Dinge gab, die sie miteinander teilten, auch wenn es zuerst seine gewesen waren und sie sie nur übernommen hatte. Doch dann fragte sie sich, ob seine Ex auch auf Pizza mit Weizenkruste stand und auf Camping und Johnny Cash. Falls ja, war das seltsam und gefiel ihr nicht. Falls nein, war sie neidisch, dass die kleine graue Maus eine Persönlichkeit besaß, die sich nicht wegwis- schen und überschreiben ließ.

Sie fragte sich, ob er sie seine June genannt hatte, ob sie seine erste June gewesen war.

Er legte die Pizza auf den Rücksitz, öffnete die Fahrertür und stieg ein. Sie schaute auf sein Bein, den Riss in seiner Pyjamahose, und dann auf seinen Mund, der einem seiner Schüler über den Parkplatz hinweg etwas zurief. Überall, wo sie hinkamen, trafen sie auf seine Schüler und die Eltern seiner Schüler, und er musste dann immer so tun, als sei er kein Pot rauchender Hippie, trotz der langen Haare und der gebrauchten Autos und des in seiner Unterwäsche versteck- ten Joints. Und unglaublicherweise gelang es ihm irgendwie, was zur Folge hatte, dass sie anfang, die Leute zu hassen. Sie hasste auch ihren Freund, doch alle anderen hasste sie mehr, denn ihrem Freund war klar, dass er ein Hochstapler war; er

akzeptierte, dass es so sein musste, um zu kriegen, was er wollte.

Die Vorstellung bestand immer aus einem neuen Film, kombiniert mit einem älteren. Heute Abend waren es *Final Destination 3* und *Caddyshack*. Sie freute sich auf *Final Destination 3*. Die andern beiden Teile hatte er auf DVD, sie hatten sie zusammen angeschaut, und jetzt würden sie den dritten sehen. Und sollte es einen vierten geben, würden sie auch den sehen.

Er stellte den Wagen auf »Parken«, und ehe er die Scheinwerfer ausmachte, traf ihr Licht eine Sekunde lang die Leinwand. Er drehte das Radio auf, und die Filmmusik erfüllte den Wagen. Sie streifte ihre Flip-Flops ab und stellte ihre Füße auf das Armaturenbrett. Vor Kurzem hatte sie ihre Zehennägel in der Farbe Pink Sand lackiert, sah gut aus, wie die gebräunten Brüste der Pornostars, die Brustwarzen nur eine Nuance dunkler. Sie wackelte mit den Zehen, hoffte, er würde vielleicht sagen, wie hübsch das aussah, und einen ihrer Füße in seine Hände nehmen und festhalten. Er langte nach hinten, riss zwei von den Papierhandtüchern auf dem Rücksitz ab. Sie musste bereits pinkeln.

»Ich muss pinkeln«, sagte sie. Sie sah ihn an, als warte sie auf sein Okay, und rieb den dünnen Stoff seiner Hose zwischen zwei Fingern. Warum musste sie ihn mehr lieben als er sie? Sie wünschte, er wäre es, der sich im Schlaf umdrehte und nach ihr tastete, um sich zu vergewissern, dass sie noch da war.

»Na, dann mach schon«, sagte er.

Ihre Flip-Flops knirschten, als sie über den Kies ging. Sie schaute in die Autos und Trucks. Das Pärchen, das sich Cam-

pingstühle mitgebracht hatte, saß im Freien. Diese Leute mussten sich nicht betrinken oder bekiffen, und der Mann würde auch nicht plötzlich seinen Hosenlatz aufziehen und den Kopf der Frau an sein Geschlecht pressen, bis er so weit war.

Als der Mann in seinen Hotdog biss, begegneten sich ihre Blicke. Sie schaute weg und spürte, wie der Blick der Frau ihr folgte.

Sie grüßte den Bären mit seiner Tüte gelbem Plastikpopcorn. Sein Maul stand offen in einer Art wohlwollendem Lächeln. Sie stieß die Tür auf und warf dem über den Tresen gebeugten alten Mann einen Blick zu.

Der Raum war groß und sauber und hell erleuchtet, die Toilettenkabinen waren sowohl für Behinderte als auch für Mütter mit Kleinkindern ausgestattet. Während sie pinkelte, versuchte sie, an die Dinge zu denken, für die sie sich interessierte, und fragte sich, ob sie ihn dazu bringen könnte, einige der Dinge zu mögen, die sie mochte. Sie spielte gern Tennis, doch sie hatte keine Möglichkeit, an einen Platz zu kommen. Sie las kaum noch ein Buch zu Ende. Sie hatte seit Jahren kein Schach mehr gespielt. Sie wusch sich die Hände, dann stand sie vorm Spiegel und betrachtete ihre Augen. Sie waren groß und dunkel und verloren – eigentlich ein großartiger Blick –, und ihr wurde klar, dass all die Dinge, die sie mochte oder tat, Dinge waren, die sie eigentlich nicht mehr mochte oder tat, Dinge, die keiner mit ihr in Verbindung bringen würde.

Als sie erwachte, lag sie allein in seinem großen Bett und hatte einen Kater. Sie erinnerte sich an fließendes Wasser und seine Lippen auf ihrer Stirn. Sie überlegte, ob sie die Stunde Fahrt nach Hause in Kauf nehmen sollte. Ihre Woh-